"Kurier" vom 20.10.1995 *Seite: 28*

Wi.Abend, Morgen

Die sublime Wirkung von Wohnsiedlungen auf die Nerven - und nicht auf das Auge

Auf der Suche nach der "frauengerechten Stadt": Ausstellung im Alten AKH (bis 29. 10.)
Leopold Dungl

"Der Architektur kann niemand entrinnen." - Margarete Schütte-Lihotzky, die große alte Dame der österreichischen Architektur, hat es einmal auf den Punkt gebracht: "Ständig bewegt sich der Mensch in Innen- oder Außenräumen, die in ihm Wohlbefinden oder Unlust, Ruhe oder Unruhe, Harmonie oder Disharmonie erzeugen. Und das ist letzten Endes eine künstlerische Wirkung, eine Wirkung auf die Nerven und nicht auf das Auge."

Der Bau von Wohnsiedlungen ist eine Kunst, bei der das Urteil der Menschen, die mit ihr Tag für Tag in Berührung kommen, eine ganz besondere Rolle spielt. Das gilt vor allem für die Kinder, die Platz zum Spielen brauchen. Und für die Frauen, die ja auch heute noch überwiegend den Haushalt zu versorgen haben. Kinder und Frauen sind scharfsinnige Architekturkritiker. Man muß ihnen nur richtig zuhören können.

Martina R. beispielsweise wohnt in der Traviatagasse. Diese Siedlung am südlichen Stadtrand von Wien wurde von berühmten Architekten geplant. Raimund Abraham, der mit seinem hervorragenden Entwurf für das österreichische Kulturinstitut in New York weit über die Fachwelt hinaus bekannt wurde, ist verantwortlich für das Städtebaukonzept der streng geometrisch gegliederten Anlage.

Ihre Wohnung in dem von Carl Pruscha entworfenen Atriumhaus schätzt Martina R. sehr: "Das ist wirklich eine richtige Festung." Kein einziges Fenster gibt es in der über drei Stockwerke hohen Außenfassade, nur einen Schlitz, durch den man ins Gebäudeinnere kommt.

Früher, als sie noch ein Theaterabo hatte, ist sie oft erst nachts nach Hause gegangen. Zwischen den düsteren, fensterlosen Mauern bekam sie's freilich regelmäßig mit der Angst zu tun: "In der Anlage habe ich dann zu laufen angefangen, weil ich dachte, hinter jedem Eck steht jemand."

Auf der Suche nach der "frauengerechten Stadt" hat das Frauen-Büro des Magistrats der Stadt Wien die Bewohnerinnen und Bewohner von insgesamt drei relativ neuen Wohnsiedlungen zu Wort kommen lassen. Fündig ist man bzw. frau dabei nur zum Teil geworden. Darauf lassen zumindest viele der protokollierten Aussagen schließen, die - mit einer umfangreichen Foto- und Videodokumentation - bis 29. Oktober in einer Ausstellung zum Wiener Architekturfestival (Altes AKH, Eingang Spitalgasse 4, bei Straßenbahnstation der Linie 5) zu sehen sind.

Doch die Geschmäcker sind bekanntlich sehr verschieden, auch und gerade beim Wohnen. Betonmauern etwa stören die einen ganz gewaltig, während andere ganz zufrieden damit sind: Sie fühlen sich erst hinter solchen Mauern wirklich sicher vor den neugierigen Blicken der Nachbarn.

Für manch einen eröffnet "seine" Siedlung überhaupt gleich die ganz große Perspektive: "Hier kann man alt werden", meint die 20jährige Oskana Z.: "Es gibt ein Pflegeheim, ein Hospital und einen Friedhof."